

200 Jahre Kreis Herford

Mit dem Fahrrad auf den Spuren der Geschichte







ROUTE 1: DAS LAND VON FLACHS UND LEINEN

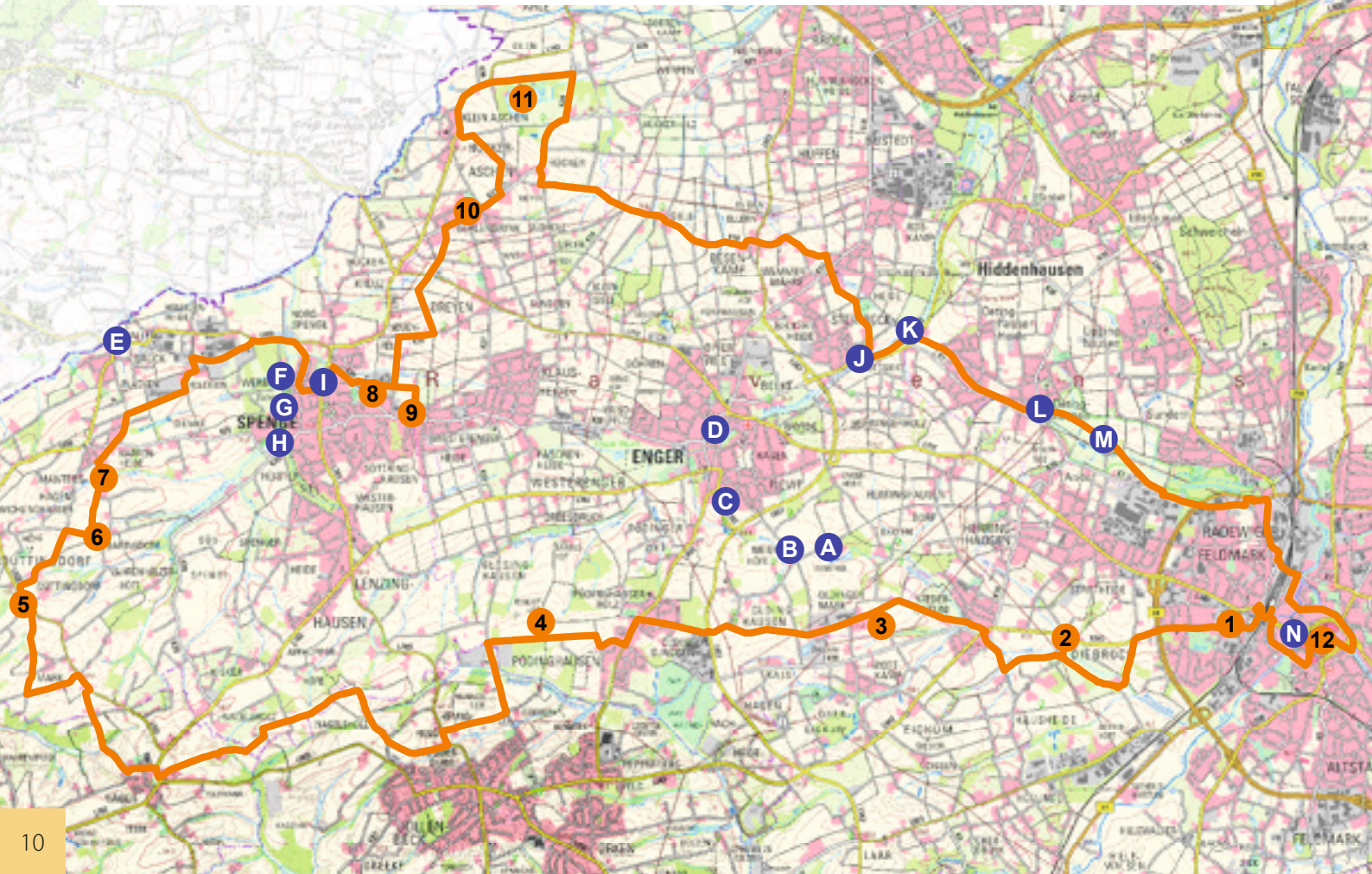
Es gilt als ältestes Textil überhaupt, das Leinen. Seit mehr als 30.000 Jahren wird aus den harten Stängeln der Lein- oder Flachspflanze von Menschenhand jene feine Faser gewonnen, aus der schlussendlich das als besonders robust geltende Gewebe gewonnen wird. Auch im Ravensberger Land – eingebettet zwischen Teutoburger Wald, Wiehen- und Wesergebirge – war die Leinenproduktion über lange Zeit ein stark prägender Erwerbszweig. In vorindustrieller Zeit sicherten die zahlreichen arbeitsintensiven Verarbeitungsschritte, von der ertereifen Pflanze bis hin zum fertigen Gewebe, eine dringend benötigte Einnahmequelle insbesondere für die einfache und oft arme Landbevölkerung.

Als der Kreis Herford 1816 aus der Taufe gehoben wurde, galt die Leinenproduktion noch als einer der wichtigsten Wirtschaftszweige der Region. Allerdings hatte bereits ein halbes Jahrhundert zuvor der britische Weber James Hargreaves mit der sogenannten „Spinning Jenny“ die erste mechanische Spinnmaschine erfunden. Mit ihr wurde Baumwolle in großen Maßstäben zu Garn verarbeitet und damit der Grundstein für die Industrialisierung der Textilbranche gelegt. Allmählich machten sich die Auswirkungen auch bei den traditionell in Heimarbeit tätigen Spinnern und Webern im Kreis bemerkbar.

Bis Mitte des 19. Jahrhunderts war dieser Erwerbszweig fast gänzlich zum Erliegen gekommen, zumal auch in Bielefeld mittlerweile mit der „Spinnerei Vorwärts“, der „Ravensberger Spinnerei“ und der „Mechanischen Weberei Ravensberg“ in industriellem Maßstab produziert wurde. Für die nunmehr arbeitslosen Heimarbeiter spitzte sich die Situation zu, nachdem mehrere Jahre hintereinander die Kartoffelfäule die Ernte des Hauptnahrungsmittels vernichtete. Die Folge war eine Auswanderungswelle, die für viele Bewohner des Kreises Herford den Weg über Bremerhaven in Richtung der nicht mehr ganz so „neuen Welt“ Amerika bedeutete.

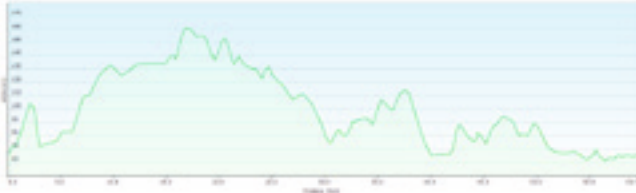
Historische Sehenswürdigkeiten:

- 1 Die Weberei Weddigen
- 2 Der Vierständerhof
- 3 Das Heuerlingshaus
- 4 Der Sattelmeierhof „Ringsthof“
- 5 Die Röteteiche in Spenge-Bardüttingdorf
- 6 Der Baringdorfer Drubbel
- 7 Von Esch und Siek
- 8 Die Firma FHB Berufsbekleidung
- 9 Die Seidenweberei C.A. Delius & Söhne
- 10 Die Windmühle Diekmann auf dem Gehlenbrink
- 11 Das Hücker Moor
- 12 Das Linnenbauer-Denkmal



ROUTE 1: ANGABEN ZUR STRECKE

Höhenprofil



Routenverlauf

Bahnhof Herford – Radewiger Feldmark – Diebrock – Niedereickum – Oldinghausen – Pödinghausen – Hemighold – Nagelsholz – Häger – Mark – Düttingdorf – Baringdorf – Mantershagen – Spenge Stadtkern – Dreyen – Gehlenbrink – Klein-Aschen – Hücker Moor – Hücker – Siele – Besenkamp – Belke-Steinbeck – Oetinghauser Heide – Oetinghausen – Füllenbruch – Innenstadt Herford – Bahnhof Herford

Start- /Zielpunkt

Bahnhof Herford (Bahnhofstraße)

Länge

60 km (beschildert)

Steigung

gesamt 297 m

Höhe

61–161 m

Kategorie

mittel, geeignet für Radfahrer mit guter Kondition

Was es noch zu sehen gibt:

- A** Sattelmeierhof Ebmeyer
- B** Sattelmeierhof Meyer-Johann
- C** Liesbergmühle
- D** Historischer Stadtkern von Enger mit Widukind-, Kleinbahn- und Gerbereimuseum, Kirchenrundling und Stiftskirche, Widukindbrunnen und Sattelmeierhof Nordhof
- E** Marienkirche Wallenbrück
- F** Werburger Waldbad
- G** Werburg
- H** Schloss Mühlenburg
- I** St.-Martins-Kirche Spenge
- J** Steinbecker Mühle
- K** Renaturierung Bolldammbach
- L** ehemalige Kleinbahntrasse
- M** Naturschutzgebiet Füllenbruch
- N** Historischer Stadtkern von Herford (weitere Informationen im Detailplan)

1 Die Weberei Weddigen



Obwohl im Jahre 1901, als die Leinenweberei Weddigen gegründet wurde, die große Zeit des „Linnens“ im Ravensberger Land schon längst Geschichte war, hat sich das Familienunternehmen am Markt etablieren und bis heute behaupten können. Unter der Bezeichnung „Bielefelder Leinen“ entsteht noch heute in der Kreisstadt so mancher Ballen dieses Stoffes, der als Tischdecke oder Bettwäsche die Aussteuer ergänzt, als Kirchenleinen die Gotteshäuser ziert oder aber



als Trägermaterial für Stickereien dient. Zwar wurden auch hier bereits einige Arbeitsschritte ausgegliedert – so wird das Leinen zum Beispiel in Belgien gebleicht – doch dürfte Weddigen einer der letzten Betriebe der Branche mit eigener Produktion sein.

2 Der Vierständerhof



Traditionell wurde in der Region in Fachwerk gebaut und je nach sozialer Stellung und finanzieller Ausstattung des Bauherrn unterschieden sich die Haustypen in ihrer Größe. Allen gemein war das charakteristische des sogenannten „Niederdeutschen Hallenhauses“, die gleichzeitige Unterbringung von Wohn- und Lagerräumen mit den Stallungen. Das Vierständerhaus stellt die gebräuchlichste Bauform auf den großen Hofstellen dar, wobei die Hauptbalkenlage – gewissermaßen die Deckenbalken des Erdgeschosses – auf insgesamt vier Ständerreihen in Längsrichtung ruhen. Giebelseitig lässt sich dies an der gleichen Bauhöhe der Ständer links und rechts des Deelentores und der Ständer an den jeweiligen Enden der Hauptbalkenlage ablesen.



3 Das Heuerlingshaus

Als Kötter oder Heuerlinge wurden Familien bezeichnet, die auf den großen Hofstellen arbeiteten. Einen Teil ihrer Entlohnung erhielten sie als Wohnrecht in einem zum Hof gehörenden Kleingebäude, meist in Form eines Zweistöckerhauses. Diese Gebäude wurden dann dementsprechend als Heuerlings- oder Kötterhaus bezeichnet, wobei letztere einfach Kotten genannt werden. Noch bis in unsere Tage gibt es vereinzelt diese Arbeits- und Lebensform, wobei traditionell zu einem solchen Heuerlingshaus auch immer ein wenig Land gehörte, das die Familien für den Eigenbedarf selbst bestellten. Um ihre kargen Einkünfte etwas aufzubessern, arbeitete diese einfache Landbevölkerung in Heimarbeit meist zusätzlich als Spinner oder Weber, später dann als Zigarrenmacher.

4 Der Sattelmeierhof „Ringsthof“

Der Überlieferung nach wurde das berühmte Pferd des Herzog Widukind – das als Sachsenross nicht nur in den Landeswappen Nordrhein-Westfalens und Niedersach-



sens zu sehen ist – auf dem Ringsthof betreut. Auch wenn diese Behauptung historisch nicht nachvollziehbar in den Bereich der Legenden gehört, haben die sogenannten Sattelmeier – wie hier der Ringstmeier – gewiss eine herausragende soziale Rolle gespielt. Ob sich dabei der Begriff „Sattel“ jedoch auf die zu leistende, berittene Verteidigungsbereitschaft bezieht oder vom sächsischen Wort „sadeln“ für „siedeln“ ableitet, ist nicht überliefert. Von den einst sieben Sattelmeierhöfen in Enger sind fünf bis heute erhalten, die sich alle durch ihre üppigen Dimensionen und prächtige Gestaltung auszeichnen.





5 Die Röteteiche in Spenge-Bardüttingdorf

Nicht nur zahlreiche Hände wurden für Anbau und Verarbeitung von Flachs bis hin zum fertigen Leinen benötigt, sondern auch sehr große Flächen. Natürlich waren dies zum einen die benötigten Felder, zum anderen aber auch die Wiesen, auf denen das fertige Gewebe zum Bleichen in der Sonne ausgebreitet wurde. Ganz zentral waren die der Verrottung dienenden Teiche, die sogenannten „Rötekuhlen“. Da das bei diesem Zersetzungsprozess benötigte Wasser stark verunreinigt und sogar umweltschädlich wird, wurde in eigens dazu angelegten Teichen „gerötet“. Erstaunlich ist bei der einst prägenden Bedeutung der Leinenverarbeitung, dass in der Region wenige Rötekuhlen – wie diese rund 25 Teiche in Bardüttingdorf – erhalten geblieben sind. Für die Natur sind sie ein Glücksfall: Diese Rötekuhlen sind die Heimat vieler Laubfrösche, weit und breit der einzige Standort.





6 Der Baringdorfer Drubbel

Auf den ersten Blick scheint das Wort Drubbel – wie die Pillepoggen (Kaulquappen) oder der Kanaljenvogel (Kanarienvogel) – dem Wörterbuch des hiesigen Plattdeutschen entsprungen zu sein. Genau genommen ist es ein Begriff, der sich, aus dem Niederdeutschen übernommen, als Synonym für eine bestimmte Siedlungsform Nordwestdeutschlands verfestigt hat. Als „dicht gedrängt“ kann die Bedeutung übersetzt wer-



den und dicht gedrängt stehen die Gehöfte, die einen Drubbel bildeten. Oft durch Erbteilung aus einzelnen Höfen hervorgegangen, bildeten sie so etwas wie die Ortsmitte einer verstreuten Siedlung. Darauf weist im Ravensberger Land auch eine häufig typische Bauerschaftsglocke, als Ersatz für einen Kirchturm, hin.

7 Von Esch und Siek

In vielen Straßennamen des Ravensberger Landes tauchen die Bezeichnungen Esch und Siek auf, obwohl heute kaum mehr bekannt ist, was sich dahinter verbirgt. Genau genommen stehen beide Benennungen für – allerdings sehr unterschiedliche – Landschaftsformen.

Die Esche sind in grundwasserfeuchten Gebieten die topographisch und auch sonst herausragenden Flurstücke, auf denen im Gegensatz zum Umland Ackerbau betrieben werden konnte. Sieke hingegen sind Täler, die in ihrem Ursprung einen V-förmigen Querschnitt hatten. Sie eigneten sich aber kaum für eine landwirtschaftliche Nutzung. Daher wurden Sieke bis in die Mitte des letzten Jahrhunderts von sogenannten



„Wieskemakern“ eingeebnet und die so entstandenen, kastenförmigen Täler fortan als Wiesen oder Weiden genutzt.

8 Die Firma FHB Berufsbekleidung

„Fritz Höhne Bielefeld“ bedeuten ausgeschrieben die drei Buchstaben im Firmensignet. 1947 in Bielefeld gegründet, wird seit 1970 von FHB in Spenge Zunftbekleidung produziert, womit sich das Unternehmen

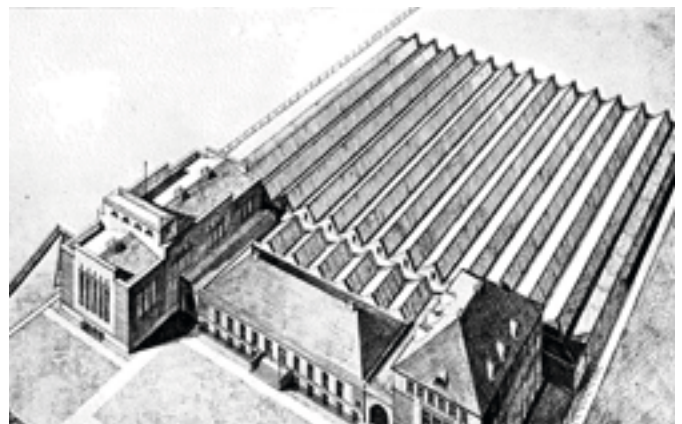


längst europaweit einen Namen gemacht hat. Und auch heute noch rattern in den „Nähstuben“ des Betriebes die Maschinen. Obwohl längst zusätzliche Standorte in Osteuropa und Asien – die aber allesamt nicht nur dem Qualitäts-, sondern auch dem Produktionsstandard entsprechen müssen – erforderlich wurden, um bedarfsdeckend zu arbeiten, ist FHB damit wohl eine der ganz wenigen verbliebenen Bekleidungshersteller mit einer eigenen Produktion im einstigen „Linnenländchen“.



9 Die Seidenweberei C.A. Delius & Söhne

Auch die Bielefelder Familie Delius, die schon im 18. Jahrhundert Leinen aus der Region weltweit vertrieb, musste sich nach dem Niedergang des Leinengewerbes andere Tätigkeitsbereiche erschließen. Statt sich vom Textilbereich jedoch gänzlich abzuwenden oder mit der Baumwolle an alte Erfolge anknüpfen zu wollen, spezialisierte sich das Unternehmen auf die Plüsch- und Seidenweberei. Beide Bereiche entwickelten sich außerordentlich gut, so dass in dem 1880er Jahren aus



den verschiedenen Betriebsteilen eigenständige Firmen hervorgingen. Carl Albrecht Delius blieb weiterhin der Seide treu und gründete die Firma C.A. Delius & Söhne, die ab 1924 auch in Spenge produzierte. Noch heute dient dieser Standort der Lagerung hochwertiger Stoffe, war aber auch schon Kulisse für kulturelle Veranstaltungen.

10 Die Windmühle Diekmann auf dem Gehlenbrink

Lange bevor „Energiewende“ und „regenerativ“ zu Schlagwörtern aktueller Diskussionen wurden, dienten Wind und Wasser im Kreis Herford als Antrieb für unzählige Mühlenwerke. Die in den 1860er Jahren auf dem Gehlenbrink errichtete Holländer Windmühle von Friedrich Wilhelm Diekmann nutzte ihre verschiedenen Kraftquellen – sie war zeitweise auch durch Dampf, Diesel und Elektrizität angetrieben worden – für eine Reihe von unterschiedlichen Arbeitsgängen. Neben dem Mahlen des Getreides wurde auch Öl produziert und eine Säge bereitgehalten. Für die Leinenproduktion gab es ebenfalls Einrichtungen wie die Flachsreinigung und einen Bokegang, bei dem die harten Pflanzenstängel, durch ein Hammerwerk zertrümmert, ihre feinen Fasern freigaben.





11 Das Hücker Moor

Die Entstehung des Hücker Moores führen Experten auf die Auswaschung einer unterirdischen Salzablagerung zurück. Der so entstandene Hohlraum hielt den darüber befindlichen Schichten nicht stand und gab nach.

In der dadurch an der Erdoberfläche entstandenen Senke sammelten sich organische Ablagerungen und durch die natürliche Feuchte bildete sich schließlich ein Moor. Obwohl im Wiehengebirge zeitweise auch Steinkohle abgebaut wurde, war der aus den Mooren gewonnene Torf lange Zeit ein weitverbreitetes Heizmittel. So wurde auch in dem kleinen Moorgebiet in



Hücker-Aschen, heute ein Stadtteil von Spenge, bis ins 19. Jahrhundert Torf gestochen. Die dadurch freigelegte Bodensenke füllte sich mit Quell- und Regenwasser und bildet den heute als Naherholungsgebiet beliebten Moorsee.

12 Das Linnenbauer-Denkmal

Er war vermutlich der letzte seiner Art, der Linnenbauer August Oberdiek aus Elverdissen. Bis zum 1. Weltkrieg soll er von Hand Leinen gewoben und damit eine uralte Tradition bis ins 20. Jahrhundert fortgeführt haben.

Doch nicht er stand dem Düsseldorfer Künstler Gregor von Bochmann Modell für das im Jahre 1909 eingeweihte Denkmal, sondern sein Vater Friedrich, genannt „Frittken“. Da Oberdiek Senior erst im Jahre 1919 starb, wurde ihm dieses Denkmal also noch zu Lebzeiten gesetzt. Auch in Bielefeld wurde nahezu zeitgleich ein Leineweberdenkmal eingeweiht, das – wie auch das Herforder Pendant – dem gut zehn Jahre älteren Kiepenkerl in der westfälischen Metropole Münster naheiferte.

